„Nienburger Glas“: Mit diesem modernen Industriebetrieb lebte Nienburgs Glasmachertradition weiter. Rechts ist die Umgehungsstraße zu sehen. Fotos : HARKE-Archiv

150 Jahre Glasindustrie prägen die Stadt

Seit 1873 gehen Flaschen aus Nienburg in alle Welt / So wurde in wenigen Jahrzehnten aus einem Ackerbürgerstädtchen eine Industriestadt / Wirtschaft, Gesellschaft und Politik veränderten sich

Von Heidi Reckleben, Die Harke

Die Glashütten haben Nienburg nachhaltig geprägt. Untrennbar verbunden bleibt die Geschichte der Stadt mit der Gründung der Heyeschen Glasfabrik im Jahre 1873 und der Inbetriebnahme einer zweiten Glashütte, der „Wilhelmshütte“, acht Jahre später, im Jahre 1891. Beide Fabriken führten zu wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in der Stadt, die bis heute noch nachwirken. Innerhalb weniger Jahrzehnte war aus einem Ackerbürgerstädtchen eine aufstrebende Industriestadt geworden.

Der Fabrikant Friedrich Carl Theodor Heye, Mitinhaber der Glasfabrik Schauenstein in Obernkirchen, strebte von Anfang an eine Modernisierung der bestehenden Hüttenanlagen an. Er konnte sich aber gegen den Widerstand seiner konservativen und recht vorsichtigen Mutter nicht durchsetzen. Deshalb entschloss er sich, mit eigenen Mitteln eine neue Glasfabrik zu bauen.

Als Standort wählte er Nienburg, denn die Stadt verfügte über eine Eisenbahnstation, und auf der Weser als Wasserstraße konnten Lieferungen nach Bremen zum Glaslager wirtschaftlich transportiert werden. Die fast unerschöpflichen Quarzsandvorkommen in der Umgebung der Stadt waren zudem eine günstige Rohstoffquelle für die Glasproduktion.

Im Oktober 1873 begann die Flaschenproduktion in der neuen Fabrik. Weil es in Nienburg keine qualifizierten Glasmacher gab, mussten sie in auswärtigen Fabriken angeworben werden. Die ersten Glasmacher – es waren etwa 20 – kamen fast alle aus der Glasfabrik Osterwald bei Elze.

Sie arbeiteten in Nienburg noch an einem bis dahin in der Flaschenherstellung gebräuchlichen Hafenofen, an dem nicht durchgehend gearbeitet werden konnte. Heye ließ deshalb als zweiten Ofen einen modernen Wannenofen bauen, an dem täglich 150 Arbeitsstunden geleistet werden konnten. Bereits im Jahre 1874 wurden auf der neuen Fabrik zwei Millionen Flaschen produziert.

Theodor Heye war stets darauf bedacht, seine Produktionseinrichtungen auf dem neuesten Stand der Technik zu halten. So wurden in den Jahren 1901 und 1902 halb automatische Glasblasemaschinen aufgestellt. Und als im Jahre 1905 amerikanische Ingenieure die ersten vollautomatischen Maschinen bauten, kaufte Heye für die Nienburger Hütte auch solche Vollautomaten; diese erzeugten in einer Stunde etwa 1000 Flaschen, das entsprach einem Tagesdurchschnitt von 20000 Stück.

1910 lief die Flaschenproduktion auf Hochtouren. Nienburger Flaschen gingen in alle Welt. Die H. Heye Glasfabrik war zum größten Wirtschaftsunternehmen der Stadt geworden. Zugleich mit den ersten Hüttenanlagen ließ Heye für seine Facharbeiter, die er immer von außerhalb holen musste, geräumige Werkswohnungen bauen. Zu jeder Wohnung gehörten ein Stall und ein kleines Gartenstück. Heye wollte damit die Glasmacher, die seit altersher wenig sesshaft waren und oft von einer Hütte zur anderen wechselten, an ihre Arbeitsstelle binden.

Theodor Heye war stets darauf bedacht, seine Produktionseinrichtungen auf dem neuesten Stand der Technik zu halten. So wurden in den Jahren 1901 und 1902 halb automatische Glasblasemaschinen aufgestellt. Und als im Jahre 1905 amerikanische Ingenieure die ersten vollautomatischen Maschinen bauten, kaufte Heye für die Nienburger Hütte auch solche Vollautomaten; diese erzeugten in einer Stunde etwa 1000 Flaschen, das entsprach einem Tagesdurchschnitt von 20000 Stück.

1910 lief die Flaschenproduktion auf Hochtouren. Nienburger Flaschen gingen in alle Welt. Die H. Heye Glasfabrik war zum größten Wirtschaftsunternehmen der Stadt geworden. Zugleich mit den ersten Hüttenanlagen ließ Heye für seine Facharbeiter, die er immer von außerhalb holen musste, geräumige Werkswohnungen bauen. Zu jeder Wohnung gehörten ein Stall und ein kleines Gartenstück. Heye wollte damit die Glasmacher, die seit altersher wenig sesshaft waren und oft von einer Hütte zur anderen wechselten, an ihre Arbeitsstelle binden.

Mit dem ständigen Ausbau des Werkes wuchs auch die Zahl der Wohnungen; und um 1900 war im Nordertor ein eigenes Wohnviertel entstanden, dessen Straßenzüge zum Teil nach Mitgliedern der Familie Heye benannt wurden. Wasch- und Backhäuser, ein Badehaus, eine Kantine und ein Konsumgeschäft vervollständigten die Werkssiedlung.

Für die Kinder seiner Arbeiter ließ Heye 1883/84 am Drakenburger Weg die Nordertorschule bauen und auf das modernste ausstatten. Er setze hiermit Maßstäbe für soziales Engagement.

Sa, 14.10.2023

2360 Flaschen laufen pro Minute vom Band

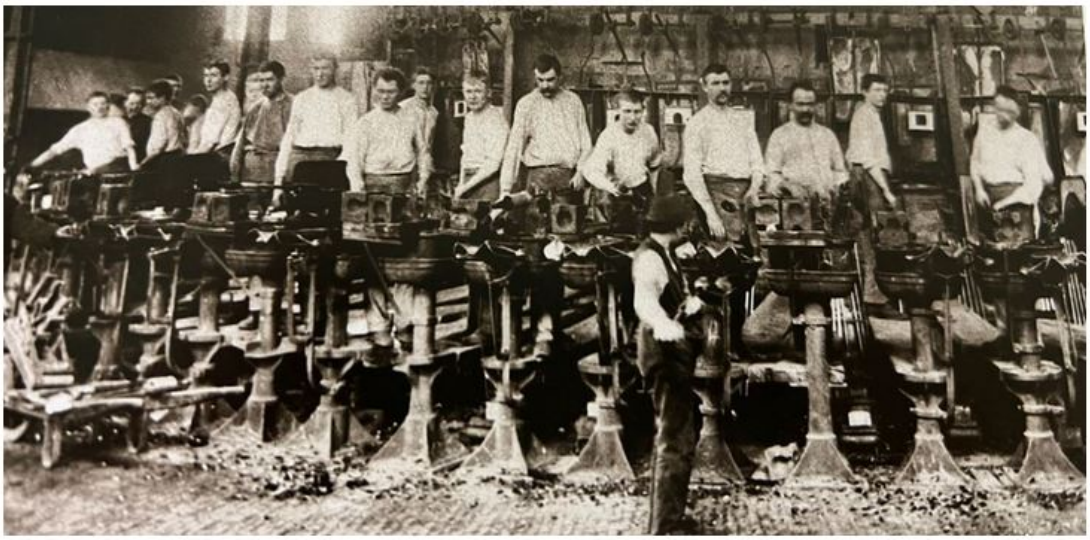
18 Jahre nach der Gründung der Heyeschen Fabrik hatte in Nienburg eine zweite Glasfabrik, die „Wilhelmshütte", ihren Betrieb aufgenommen / 1911 kam die erste automatische Flaschenmaschine

Auf dem Heimatboten in der vergangenen Woche wurden die Anfänge und die aufstrebende Entwicklung der beiden Nienburger Glashütten beschrieben, und wie sie die Stadt geprägt haben und es bis heute tun.

(Fortsetzung)

Kamen die Facharbeiter, die Glasmacher, von Hütten aus fast ganz Deutschland, so fanden aus der Stadt und den umliegenden Dörfern, besonders aus Holtorf und Erichshagen, viele Hilfsarbeiter und Handwerker in der Glasfabrik ihr Auskommen. Bei den Nienburger Geschäftsleuten waren die Glasmacher gern gesehen; sie galten als gute und zahlungskräftige Kunden. Oftmals wurden die Einkäufe bei Kaffee uns Kuchen im Hinterzimmer abgeschlossen.

1916 starb Theodor Heye, und sein Sohn Fritz führte das Werk weiter. Angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage fasste er 1933 den folgenschweren Entschluss, die Nienburger Hütte stillzulegen und die Produktion auf das Heye'sche Stammwerk Schauenstein bei Obernkirchen zu konzentrieren. Damit hatte das größte und 60 Jahre lang in Nienburg bestehende Unternehmen ein jähes Ende gefunden.



Nienburger Glasmacher um das Jahr 1900 bei der Flaschenherstellung in Handarbeit vor dem Wannenofen der Heye-Glasfabrik. ***Foto: HARKE-Archiv***

Sa, 14.10.2023

2360 Flaschen laufen pro Minute vom Band

18 Jahre nach der Gründung der Heyeschen Fabrik hatte in Nienburg eine zweite Glasfabrik, die „Wilhelmshütte", ihren Betrieb aufgenommen / 1911 kam die erste automatische Flaschenmaschine

Auf dem Heimatboten in der vergangenen Woche wurden die Anfänge und die aufstrebende Entwicklung der beiden Nienburger Glashütten beschrieben, und wie sie die Stadt geprägt haben und es bis heute tun.

(Fortsetzung)

Kamen die Facharbeiter, die Glasmacher, von Hütten aus fast ganz Deutschland, so fanden aus der Stadt und den umliegenden Dörfern, besonders aus Holtorf und Erichshagen, viele Hilfsarbeiter und Handwerker in der Glasfabrik ihr Auskommen. Bei den Nienburger Geschäftsleuten waren die Glasmacher gern gesehen; sie galten als gute und zahlungskräftige Kunden. Oftmals wurden die Einkäufe bei Kaffee uns Kuchen im Hinterzimmer abgeschlossen.

1916 starb Theodor Heye, und sein Sohn Fritz führte das Werk weiter. Angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage fasste er 1933 den folgenschweren Entschluss, die Nienburger Hütte stillzulegen und die Produktion auf das Heye'sche Stammwerk Schauenstein bei Obernkirchen zu konzentrieren. Damit hatte das größte und 60 Jahre lang in Nienburg bestehende Unternehmen ein jähes Ende gefunden.

Die Herstellung von Hohlglaswaren in Nienburg jedoch ging weiter, denn am 18. Februar 1891 – also 18 Jahre nach der Gründung der Heye'schen Fabrik – hatte in Nienburg eine zweite Glasfabrik, die „Wilhelmshütte" ihren Betrieb aufgenommen. Der aus Dresden gekommene, zunächst bei der Firma Heye als technischer Direktor tätige William Himly hatte ein nördlich der „alten Hütte" zum Teil in der Holtorfer Feldmark gelegenes Geländestück aufgekauft und zusammen mit dem Kaufmann und Konsul a. D. Adolf Holscher und anderen Geldgebern eine neue Flaschenhütte errichtet. Zugleich mit den Werksanlagen entstanden auch in unmittelbarer Nähe der Hütte eine großzügig angelegte Werkssiedlung, eine Kantine, eine Konsum-Anstalt, Sportanlagen und eine Schule.

Stand die „Wilhelmshütte" in den ersten Jahren ihres Bestehens immer im Schatten der Heye'schen Glasfabrik, so änderte sich das im Laufe der Zeit schnell. In den Jahren 1891, 1892 und 1894 ließ die Werksleitung die drei ersten Wannenöfen bauen. 1911 wurde der Bau der vierten Wanne abgeschlossen und die erste automatische Flaschenmaschine aufgestellt. Eine zweite folgte bald darauf. Mit den automatischen Maschinen wurde das Ende der uralten Glasmacherzunft – überall zuhause, zäh, fleißig und lebensfroh – die ihr Handwerk immer vom Vater auf den Sohn vererbte, eingeleitet. Von nun an konnte die Flaschenherstellung industriell betrieben werden: Die Serienfertigung, das Gesetz der Massenproduktion und der fortlaufende Zwang zur Rationalisierung bestimmten von nun an die künftige Entwicklung der Glasindustrie.

Alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurden von der Werksleitung der „Wilhelmshütte“ gemeistert, sodass die Fabrik einen stetigen Aufschwung nahm. Die verrußten Wannen verschwanden bald und machten modernen Produktionshallen Platz. Heute ist die ehemalige „Wilhelmshütte“, die ihren Namen und auch mehrfach die Besitzer gewechselt hat, zu einem Schwerpunkt der deutschen Glasindustrie geworden. Ihre Hohlglasprodukte sind weltweit bekannt, und damit trägt das Werk zum Ansehen und zum guten Ruf Nienburgs bei.

Um die Dimension dieser Industrie deutlich zu machen, hier einige Zahlen und Daten der heutigen Produktion bei Ardagh Glass, dem Nachfolger der 1891 gegründete Heye-Glas: Der Betrieb verfügt über vier Schmelzwannen mit 1600 Tonnen Fassungsvermögen. 1000 Tonnen Flaschen/Gläser werden regulär pro Tag produziert – um es anschaulicher zu machen, das entspricht einer Stückzahl von 3,4 Millionen Flaschen täglich. Das entspricht einer Anzahl von Flaschen oder Gläsern von 2360 Stück – pro Minute. In zehn Produktionslinien wird gefertigt, und zwar rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr. 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen insgesamt zu diesem Industriebetrieb in Nienburg .